Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 11 (1916)

**Heft:** 10

Rubrik: Genossenschaftliche Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nehmende Arbeitslosigkeit, werden die Umgestaltung des Aleinhaushaltes beschleunigen. Wie schwer fällt es auch der sparsamsten Arbeiterfrau, jeden Tag nur das Allernötigste an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Sie kann ja nur in ganz kleinen Wengen einkaufen. Wie sorgfältig muß sie einteilen, wie muß sie mit jedem Rappen geizen, damit die hungrigen Wäuler und Mäulchen so gut als möglich versorgt sind. Am frühen Worgen, wenn sie auswacht, am späten Abend, wenn sie abgehetzt und todmüde für ein paar Stunden zum Schlafen sich niederlegt, bei der Arbeit, allüberall, wo sie geht und steht, ist die Sorge in ihr, zittert die bange Frage auf ihren Lippen: Wie lange werden wir uns noch über Wasser halten? Wenn es nicht mehr reicht, was dann?

Und schaubernd vor dem Gedanken an die Wohltätigkeit der Reichen, an die Almosen der Armenpflege, rackern sie und der Mann, der treue Leidensgenosse, sich noch mehr ab, um den Akkordlohn um ein paar armselige Fränklein zu erhöhen. Noch hastender wird ihr Gang auf den Markt, in den Genossenschaftsladen. Wie bald sind die sauer verdienten Rappen ausgegeben! Wie viel kostdare Zeit geht verloren, dis sie das Brot, das Kilo Kartosseln, Gemüse und Salat, das halbe Pfündlein Mehl, den Vierling Fett und die kleinen Zutaten zum Wittags- und Abendmahl beisammen hat. Nur gut, daß sie sich mit der Kochkiste behelfen kann

Und dennoch! Wie viel glücklicher wollte sie sich schätzen, wenn sie wie der Mann grad von der Arbeit weg sich hin= setzen könnte und kaum gesagt: Tischlein deck' dich! gleich die Speisen, herrlich zubereitet nur so vor ihr ständen. Welche Vergeudung an Kraft und Zeit bedeutet es, wenn in den drei, vier, sechs, zehn, zwanzig oder gar noch mehr Rüchen in einem einzigen Hause, wenn in den Hunderten und Tausenden von kleinen und großen Wohngebäuden in einer Stadt oder einem Industrieort gleichzeitig gekocht wird. Und nach der Mahlzeit sind wieder ebenso viele Frauen mit dem Abwaschen des Geschirrs beschäftigt. Daneben dürfen die Reinigungsarbeiten in der Wohnung, das Fliden der Wäsche und Kleider, die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder nicht vernachlässigt werden. Welch übervolles Maß an Arbeit, das kein Mann, auch nicht der tüchtigste, auf die Dauer zu bewältigen in der Lage und willens wäre. Sind es nicht unaufhörliche Sorgen und Plagen, die das Frauengemüt abstumpfen, die sein reiches Innenleben ersticken, ertöten?

Wie gerne wollte die Arbeitermutter und mit ihr sicherlich jede der vielen anderen, der Tausende und Abertausende von Arbeitsschwestern, die tagtäglich gleich ihr sich abplagen mit der Erwerbs= und Hausarbeit, auf das Lob verzichten, wenn man ihr nachrühmt, sie wäre eigentlich so etwas wie ein Genie, natürlich nur im kleinen. Jüngst hatte sie das in einer Versammlung von einer Rednerin aussprechen hören. Die redete von der Mühsal der Proletarierin, vom stillen Seldentum von Millionen geplagter Frauenwesen. Auch die verbluten in noch grausamerem Kampfe wie die Arbeitsbrüder auf den Schlachtfeldern. Sie alle find ja fast ohne Ausnahme kleine Organisations-, kleine Finanzgenies, die in ihrem Zwerghaushalt Wundertaten verrichten wie kein Erdengewaltiger, wie kein Minister auf seinem Herrscherftuhl. Ihr, der Proletariermutter, Geheimnis bleibt es, wie sie mit dem Jammerlohn auszukommen vermag, welch zähen unablässigen Kampfes es bedarf, die Familie beisammen zu halten. Nur sie allein weiß, welch ein Martyrium ihr Leben in Wirklichkeit ist. Hineingebannt in das harte Soch kapitalistischer Fronarbeit, aus dem es vorläufig fein Entrinnen gibt, ist ihr Dasein ein unaufhörliches Ringen um Kraft und Gesundheit, ein Kämpfen gegen Not und Elend. Indem sie doppelten und dreifachen Pflichten zu geniigen hat, nagt an ihrem Herzen die immerwährende Unraft, das ungestillte Berlangen nach Glück und Sonnenschein. Wenn endlich ein Weg sich zeigen wollte hinaus aus all den Plagen und Sorgen! Wenn die vielen Hausfrauentalente besser genützt werden könnten und sich auszuleben vermöchten im großen? Armes, geplagtes Proletariermütterlein! Der Weg liegt ja schon vor dir. Du brauchst nur herzhaft zu wollen, um ihn zu betreten. M. H.

# Die Zuckerkarte des Lebensmittelvereins Zürich.

Mit dem 1. Oftober wird der Zucker im Lebensmittelsverein nur noch gegen Vorweisung und Abstempelung der Zuckerkarte veradreicht. Die Einführung dieser Kriegsmaßnahme bildet wohl den Ansang für eine ähnliche wie schon längst in Deutschland bestehende Verbrauchsregelung. Sie wurde notwendig, weil infolge der knappen Zusuhr die Kationen in der letzten Zeit stark beschränkt werden mußten und diese Verhältnisse gebieterisch eine gerechte Verteilung erheischen, die mit Hülfe der Karte eben erzielt werden kann.

# Das holländische Frauenwahlrecht.

Die im ganzen Lande lebhaft entfaltete Agitation für das Frauenwahlrecht übt sogar auf bisherige Gegner seine Wirkung aus. So wurde an einer stark besuchten Versammlung im Haag die Mitteilung gemacht, daß der Minister Cort von der Linden, der dem Frauenstimmrecht seindlich gegenübergestanden, jest für diese Bestrebungen eingenommen wäre. Sebenso eine Reihe anderer Persönlichseiten. Noch aber sei die Hoffnung nicht vollauf berechtigt, daß sich die Regierung für den Gesehesvorschlag erkläre. Vielmehr werde die Entscheidung den Kammern anheimzgestellt.

### Frauenwahlrecht.

Die Genossen Hos schlag und Westmeher erhoben im Württembergischen Landtag und in der zweiten Württembergischen Kammer die Forderung: Gehührenfreie Berleihung des aktiven und passiven Wahlrechts zu allen Gemeindeämtern an alle über zwanzig Jahre alten Angehörigen des Deutschen Reiches, die in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsit haben. Gegen diesen Antrag sprachen sich sämtliche bürgerlichen Vertreter und leider auch die Vertreter der sozialdemokratischen Wehrheit (Durchhalter) aus.

# Streik der französischen Weberinnen in Viennne.

Im Populaire du Centre berichtet Genossin Marcelle Capy vom großen Streif der Weberinnen, der sich würdig dem vor Wochen siegreich ausgesochtenen Lohnkampf der Pariser Schneiderinnen anschloß. Da die Unternehmer von Vienne den hundertsach berechtigten Forderungen der Arbeiterinnen nicht entsprechen wollten, legten diese auf einmal und einhellig die Arbeit nieder. Wenn die Männer sich ducken und unterdrücken lassen, um so lauter sprechen und um so tapferer kämpsen die Frauen. Ehre diesen Heldinnen!

# Genossenschaftliche Rundschau.

Die schweizerischen Konsumbereine im Jahre 1915.

Die von der Baster Zentralstelle in der Statistik erfaßten 388 Vereine zählten rund 290,000 Mitglieder, die ihren Bedarf in 1415 Läden, die sich auf 688 Gemeinden verteilen, befriedigen. Den Umsat von 135,5 Millionen bewältigen 5311 Angestellte. Vom Nettoüberschuß von 9,095,600 Franken wurden 7,600,000 Fr. rückvergütet. An Genossenschaftsvermögen (Reserven und anderen Fonds) besitzen diese Konsumbereinigungen 12,600,000 Fr. Den Mitgliedern schulden sie an einbezahlten Anteilcheinen 5,234,000 Fr. Staat und Gemeinden erhielten an Steuern und Gebühren 699,068 Fr. oder 60,000 Fr. mehr als 1915. Auf einen Verein trifft es einen Umsat von 349,000 Fr., auf einen

Laden 95,767 Fr. und auf ein Mitglied 472 Fr. (1914: 519 Franken).

Den Zeitverhältnissen entsprechend sind zurückgegangen: der Umsatz im runden Betrage von 8,150,000 Fr., dementsprechend Nettoüberschuß und Rückvergütung um 1,825,000 Fr., bezw. um 1,384,000 Fr. und die Durchschnittsumfätze um 8-9 Prozent.

#### Die ruffischen Genoffenschaften.

Am 1. Januar 1916 zählte Rugland ohne Finnland 38,000, davon 15,000 Kredit-, 12,000 Konfum- und 10,000 landwirtschaftliche Genossenschaften. Die Regierung hat nicht viel Zutrauen, besonders zu den Konsumvereinen, da lettere eine politische Färbung zeigen. Ein Gesetzesvorschlag bezüglich Regelung der Konsumbereine wird nächstens der Duma zugehen. Der Abgeordnete Winogradow erwiederte dem Minister, er kenne offenbar die lange Reihe der genossenschaftsfeindlichen Regierungsmaßnahmen nicht. Die juristische Lage der Genossenschaften sei äußerst unklar. Alle möglichen Gesetze und willfürlichen Verwaltungsmaßnahmen würden auf sie angewandt. Die im November 1915 erfolgte Schließung der neutralen kooperativen Komitees sei ein politischer Skandal gewesen. Die Schaffung eines Gesetzes zur Befreiung der Genossenschaftstätigkeit von der Vormundschaft der Behörden werde auch von den Vertretern der Ka= detten= und der Arbeitergruppe befürwortet.

# Zwiegespräch zweier Arbeiterfrauen.

A: Liebe Arbeitsschwester! Wie geht es bir? Du bift so bleich, bift du frant? Du hast jeden Abend so lange Licht in

beiner Wohnung. Arbeitest du so lange?

B: Mir geht es noch gut, Gott sei dank, ich habe immer viel Heimarbeit, so daß ich jeden Abend bis zirka 12 Uhr arbeite, und somit ordentlich beitragen kann jum Lebensunterhalt. muß jetzt sonst etwas schmal durch, bei den heutigen Lebens-mittelpreisen. Aber der Kiebe Gott hat uns dis heute vor mittelpreisen. Aber der liebe Gott hat uns dis heute Hunger und Not bewahrt, und er wird es auch weiter tun.

A: Hat dein Mann keine Arbeit, daß du täglich zirka 18 Stunden arbeiten mußt, oder gibt er seinen Verdienst nicht in

den Haushalt?

B: An Arbeit fehlt es nie, aber seit Beginn Dieses unseligen Krieges ist sein Lohn teilweise reduziert, und somit helse ich etwas mehr nach. Wir muffen eben alle einander helsen, dieses Strafgericht Gottes zu tragen, um für unsere große Sündenlaft zu büßen.

B: Haft bu auch schon baran gebacht, daß du mit beiner langen Arbeitszeit deine Gesundheit ruinierft, dein Leben ver-fürzest. Dein Frohsinn, den ich früher an dir gekannt, ist ganz berschwunden. Weißt du, daß dies alles anders sein könnte, wenn wir ernstlich wollten?

B: Da irrft du dich, mein Frohsein ift heute fester benn je, nur auf eine andere Art. Seit ich gelernt, aufzuschauen, zum Bater bes Lichts, bon dem alles Gute kommt, der mir Rraft schenkt, meine Bürde zu tragen, seit ich dorten Trost und Er-bauung hole, kann ich recht froh und glücklich sein. Und wenn ich heute ober morgen aus diesem Leben scheiden mußte, so bin ich bereit; denn droben winkt mir der Lohn, für alles, was ich getan. D, möchtest auch bu zu dieser Erfenntnis fommen, und

im Gebet beinen Frieden suchen und finden.

A: Du bezeichneft ben Krieg als ein Strafgericht Gottes, und sagst boch, daß von Gott alles Gute kommt, da stimmt etwas nicht. Sollten benn die Millionen von armen Kindern, die schon den Bater im Krieg verloren, die Taufende von Frauen, bie zu Witmen geworden, bugen für die Profitsucht und Ländergier ber Herschenden, des Kapitalismus. In der Schrift, wo du beinen Trost sucht, steht geschrieben: "Du sollst nicht töten" und nun werden schon seit 28 Monaten täglich unzählige Männer und blühende Söhne hingemordet, um beretwillen Bache von Tränen fließen. Wie viele alte gebrechliche Mütter, Frauen und Kinder bangen Tag und Nacht um ihre Lieben im Felbe, die vielleicht nie mehr oder als elende Krüppel zurücksehren, die anstatt daß sie als Ernährer der Familie wiederkehren, sich als Hilfs- und Aflegebedürftige ausweisen. Du bift bereit, schon heute oder morgen zu sterben, und glaubst dein Werk getan zu haben, indem du und die beinen fich willenlos und gufrieben in die heutige Weltordnung schicken, und doch haben wir Frauen

und Männer noch ein ungeheures Feld zu bearbeiten. bu und beine Gleichgesinnten, statt euch auf das Jenseits zu bertröften, von denen es sicher noch keiner gesehen hat, helfen würdet, das Diesseits anders zu gestalten, wenn ihr statt beten handeln würdet, daß wir alle als Menschen, als Brüder und Schwestern gleiche Rechte haben, daß wir für unsere Arbeit, die wir jahraus jahrein leisten, bezahlt würden, daß wir auch anständig leben könnten, dann können wir sagen, wir haben getan, was uns möglich war, daß es unsere Kinder, unser Liebstes auf Erden, etwas besser haben, daß sie nicht nur leben, um arbeiten zu können, sondern arbeiten, um ein Leben zu fristen, wie es Menschen geziemt. Wenn wir alle miteinander die Gewaltherrschaft bes Kapitalismus bekämpfen, dann wird es nie mehr zu einer solchen Menschenschlächterei kommen, zu einem solchen Massenmorde, dann haben wir getan, was in unserer Kraft gelegen. Wir wollen zuerst versuchen, das Elend, das wir täglich an unserem eigenen Leibe berspüren, zu beseitigen, und nicht uns auf etwas vertröften, über bessen Vorhandensein wir im Unklaren find. Ich finde meinen Troft in der tatkräf tigen Mithilfe mit meinen Arbeitsschweftern und Brüdern, wenn wir vereint ein anständiges Menschenlos zu erringen suchen. Jeber Schritt biesem Ziele entgegen, gewährt mir Frieden und Freude. Wenn du und beine Gleichgesinnten sowie alle, die heute von einem Zusammenschluß der Arbeiterfrauen und -männer nichts wissen wollen, mit uns Schulter an Schulter fämpfen würden gegen die Unterdrückung ber großen Maffe des Bolkes durch das Kapital, dann wird der Sieg recht bald unser sein. Willst du mithelsen an diesem großen Werke, an der Ver-brüderung der gesamten Menscheit?

Und ihr alle, die ihr dies left, helft mit, damit ein Blüben und Gedeihen sei in unsern Organisationen, wie draußen in der Natur, in Wiese und Feld, beim Einzug des wunderschönen Frühlings!

### Schaffe nicht künstliche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen.

Dein dreijähriger Junge freut sich über eine Buppe, die ihm in die Hände gefallen ist, und er spielt liebevoll und zärtlich mit ihr. Du aber redest auf ihn ein: "Das ist doch nichts für einen Jungen! Wie kannst du mit Kuppen spielen! Das ift doch nur etwas für Mädchen!" Oder dein Mädchen ist wild und verwegen! Es fürchtet keinen Knaben und geht keinem noch so wagemutigen und übermütigen Streiche aus dem Wege. Zwischen Knaben ist es der kleinen Wildkate am wohlsten, und keiner holt sie beim Laufen ein. Du aber schiltst: "Pfui, schäme dich, wildes Ding! So etwas schickt sich nicht für Mädchen!" Warum tust du das? Leidest du selber nicht schwer genug an der jahrtausendelangen Unterdrückung der Frau? Kämpfst du nicht mit den übrigen proletarischen Frauen um die Gleichberechtigung der Frau? Dann hilf nicht, den künstlichen Unterschied zwischen der Arbeit, die angeblich nur für Frauen taugt, und dem angeblich würdigeren Werk der Männer vertiefen. Dann erziehe dein Kind nicht erst in alten Vorurteilen, dann lasse die Anaben und Mädchen miteinander spielen und arbeiten, auf daß sie dereinst gute Genossen und Gefährten werden.

#### Bücherschau.

Gin Weihnachtsspiel, von Ernst Robs, Redakteur. Verlag: Grütlibuchhandlung 1915. Es eignet sich ganz besonders für die Aufführung in unseren Vereinen an Weihnachtsfeiern, Kinder-feften ober Abendunterhaltungen. Sehr einfache Dekorationen, dankbare Kollen. Das Weihnachtsspiel ist ein in Ton und In-halt gleich wirkungsvolles Tendenztheaterstück. Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch die Grütlibuchhandlung, Zürich.

Staatsbürger ober Beltbürger? Rritische Gebanten über ben staatsbürgerlichen Unterricht, von Prof. Dr. Hans Schen-tel, Nationalrat. Preis Fr. 1.20. Zu beziehen durch alle Par-tei= und übrigen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag: Unionsbruckerei Bern. In dieser interessanten Schrift behan-belt der Versasser das Problem: Staatsbürgerliche Erziehung mit großer sozialpädagogischer Sachkenntnis. Unsere sozial-bemakratischen Franzen und Täckternersine sollten übe mit die bemokratischen Frauen- und Töchtervereine sollten fich mit bieser Frage in ihren Lefe- und Diskussionsabenden unbedingt beschäftigen.